



1. Reichard / Elis. Cusp. / gebürtl. tag gratulation  
gratulation auf Königin Sophia Magdalena  
in Dänemarc, 1740.
2. gebürtl. tag gratulation auf Hertzog  
Chr. Ernst zu Sachsen Saalfeld, 1744.
3. Drey Briefe auf Hertzog Franz Joseph  
zu Sachsen Coburg, 1744.
4. Lange / Joh. Fried. / gebürtl. tag gratulation  
auf Graf Ernst zu Dölbitz, 1744.
5. Henrici / Paul Chr. / gebürtl. tag gratula-  
tion zum Christen in Dänemarc, 1745.
6. — Drey Briefe 1745.
7. Dölbitz / Joh. Martin Graf zu — / gratulation  
an den von Sachsen Coburg, 1745.
8. Drey Briefe, an Studierende in Altona, 1745.
9. Kirchhoff / Joh. Heinr. / Drey Briefe, 1745.
10. Wiegand / Carl Chr. / gebürtl. tag gratula-  
tion zum Graf Chr. Fried. zu Dölbitz, 1746.
11. Schütze / Henr. Car. / Drey Briefe 1746.
12. Eberhard / Joh. Petri. / Drey Briefe 1746.
13. Joh. Magistrats in Cothen gratulation zur  
Vermaählung Graf H. E. zu Dölbitz, 1742.
14. Sander / Joh. Andr. / Drey Briefe Lateinisch, 1742.
15. Werth / Lebr. Henr. / Drey Briefe. 1742.

776  
111

Die  
**S** Glückseligkeit :

Die  
**W**ünsche :  
Und  
der **W**eise.

---

Audere und verbesserte Auflage.

---

Hamburg, 1743.

AK



Verf.: Friedrich von Hagedorn

18

† Heiligenthal

18

† Wittenberg

18

† Wittenberg

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.



# Die Glückseligkeit.

VI

QVIV MINVAT CVRAS, QVIV TE TIBI REDDAT AMICVM,  
QVIV PVRE TRANQVILLET; HONOS, AN DVLCE LVCELLVM,  
AN SECVRETVM ITER ET FALLENTIS SEMITA VITAE.

HORATIVS.

**E**s ist das wahre Glück an keinen Stand gebunden:  
Das Mittel zum Gemüß der schnellen Lebens-Stunden,  
Das, was allein mit Recht beneidenswürdig heißt,  
Ist die Zufriedenheit und ein gefester Geist.  
Der ist des Weisen Theil. Die Nerven und die Stärke  
Des männlichen Gemüths sind nicht des Zufalls Werke,  
Nicht Erb-Recht noch Geburt, das Herz macht groß und klein:  
Ein Kayser könnte Sclav, ein Sclav Kayser seyn,  
Und nur ein Ungehehr giebt, zu der Zeiten Schande,  
Dem Nero Cäsars Thron, dem Epictet die Bande.  
Der Pöbel, welcher kaum der Dinge Hälfte kennt,  
Und nur die Schmeicheler des Zufalls Glück benennt,  
Der Pöbel lebt im Traum und zeigt in allen Rollen,  
Die seine Wahnsucht spielt, was wir belachen sollen,  
Gehorcht wie Tigellin,<sup>1</sup> herrscht wie Soamis-Sohn,<sup>2</sup>  
Ist Pöbel in dem Staub und Pöbel auf dem Thron.

A 2

Grob

<sup>1</sup> Denique illud quod clementia tua solet dicere credidi esse referendum, Imperatorum esse, fortunae esse. LAMPRIDIVS, in Antonino Heliogab. c. XXXIV. ad Dioctetian. Aug.

<sup>2</sup> Sophonius Tigellinus war einer der niederträchtigen Lieblingsen des Nero. (abscis parentibus, foeda pueritia, impudica senectus, praefectura vigilem et praetorū et alia praemia virtutum, quia velocius erat vitis adeptus — corrupto ad omne facinus Nerone, quaedam ignaro ausus ac postremo eisdem defertor

Grob oder leicht und falsch, stolz oder niederträchtig,  
Noch blinder als sein Glück und nie durch Weisheit mächtig.

Nur diese findet sich in würdiger Gestalt

Bei jeglichem Beruf, in jedem Aufenthalt,

Sie dichtet im Homer, gibt im Lucius Gesetze,

Beschämt im Socrates der Redner Schul-Geschwäge,

Bringt an den stolzen Hof den Plato, den Aeschin,

Gehorcht im Aesop, regiert im Antonin,

Und kam im Curius sich den Triumph ersiegen,

Doch auch, mit gleicher Lust, die starren Aecker pflügen.

Was ist die Weisheit denn, die wenigen gemein?

Sie ist die Wissenschaft, in sich beglückt zu seyn.

Was aber ist das Glück? Was alle Thoren meiden:

Der Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden:

Empfindung, Kenntniß, Wahl der Vollkommenheit,

Ein Wandel ohne Keit und stete Fertigkeit,

Nach den natürlichen und wesentlichen Pflichten,

Die freyen Handlungen auf Einen Zweck zu richten.

Ist nicht des Weisen Herz ein wahres Heiligthum,

Des höchsten Guten + Bild, der Siz von seinem Ruhm?

Den falschen Eigennuz unordentlicher Triebch

Verbannt aus seiner Brust die treue Menschen-Liebe.

desertor ac proditor. Tac. Hist. Lib. I. c. LXXII) Er ist mit allem Rechte  
den bösehaftesten Schmeichlern und Freveln an die Spitze zu stellen. Eine  
ne Nüchternigkeit erhellet aus verschiedenen Stellen des Tacitus und  
anderer Geschichtschreiber, imgleichen aus der Anmerkung eines alten Scho-  
lasten über die erste Satyre des Juvenals B. 155. in der Ausgabe des  
Seminus.

Die würdige Mutter des Helioabalus heisset Julia Soämia bey dem Dio  
Cassius, im 78ten, und dem Herodianus, im fünften Buche, bey dem  
Lampridius Semiamira, auf den Münzen aber Julia Soämiäs. S.  
BEGERI Theaur. Brandenb. Tom. II. pag. 714. CAR. PATINI Numismata  
Imper. p. 341. ADOLPHI OCCONIS Numism. ex editione FRANC. MEDI-  
OBARRI

Es quellen nur aus ihr der tugendhafte Muth, *denen die*  
 Der Freunde nie verläßt und Feinden Gutes thut, *noch die*  
 Den Frieden liebt und wirkt, der Zwietracht Wildheit zähmet  
 Und nur durch neue Huld Undankbare beschämet: *die die*  
 Der Wünsche Mäßigung, wann nichts dem Wunsch entgeht;  
 Die Unerfrohenheit, wann alles widersteht: *die die*  
 Der immergleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten:  
 Wahrhaftigkeit im Mund und Wahrheit in den Sitten:  
 Die Neigung, die uns lehrt an aller Wohlthat baun,  
 Nicht bloß auf unsre Zeit und auf uns selber schaun,  
 Mit eigenem Verlust der Nachwelt Glück erwerben  
 Und für das Vaterland aus eigner Willkühr sterben.  
 In diesem Vorzug liegt, was man nie gnug verehret,  
 Der Seele Majestät, der Menschen echter Werth:  
 Denn Wollust, Reichthum, Macht, was Tausende begehren,  
 Das pfleget die Natur auch Thieren zu gewähren.  
 Monarchisch herrscht und schreckt, zu schwächer Nachbarn Weh,  
 Der Adler in der Luft, der Schwertsisch in der See,  
 Ein königlicher Löw, ein kriegerischer Tiegler,  
 Ist, Alexandern gleich, ein Haupt, ein Held, ein Sieger,  
 Und waget sich gewiß mit größser Gefahr  
 An einen kühnern Feind, als dort Darius war.  
 In einem kühnern Feind, als dort Darius war.

OBARDI BIRAGI, S. R. I. Com. p. 317. I. F. VAILLANT Numismata aerea  
 Imper. et Augustar. P. II. p. 154. Numophylacium BYRCHARD. P. I. n. 459.  
 \* Von der Heiligkeit Gottes schreibt Leibnitz in der Theodicee P. II. §. 151.  
 J'ajouteroi, en passant, que la sainteté n'est autre chose que le supreme degré  
 de la bonté, comme le crime qui lui est opposé est ce qu'il y a de plus mauvais  
 dans le mal. In der Uebersetzung der Theodicaea, die, nach dem Titel, zu  
 Amsterdam herausgegeben ist, und die wir, nach den neuen Setzungen von  
 dem gelehrten Sacher, 1726. S. 687. dem Hn. Prof. Richter zu danken haben,  
 wird le supreme degré de la bonté durch den höchsten Grad des Guten  
 verdeutschet, und es ist hier auch eigentlich von der Güte, bonitate, die Rede.  
 Die Einwürfe des Hn. D. Walchs, der im philosophischen Lexico S. 1406. den  
 höchsten Grad der Gürtigkeit in dieser Stelle findet, widerlegen, also den  
 Leibnitz nicht.

Wird manche Muschel nicht an Schätzen mehr verwahren,  
 Als Polidor verspielt und Cleons Aeltern sparen?  
 Belebt die Bühleren nicht jeden Sperling mehr,  
 Als alle Eifersucht den traurigen Liber?  
 Es mag ein Spharist auf weichen Rosen liegen,  
 Die leichte Spinne kann sich zehnmahl sanfter wiegen.  
 Die siegende Gewalt, die Gabe reich zu seyn,  
 Was Sinnen lockt und übt, hat nicht der Mensch allein.  
 Das kann, in mancher Art, auch ihn Vergnügen bringen,  
 Doch was unsärblich ist, folgt billig bessern Dingen.  
 Ich, ich weiß dieses längst, denkt ein gelehrter Geist,  
 Der nie sich glücklich schätzt, als wann er scharf beweist:  
 Der nicht gemeine Reiz erhabner Wissenschaften,  
 Der, lehrt er, und sonst nichts muß an der Seele haften.  
 Ich forsche, was sich stets in jenen Welten dreht,  
 Was Orpheus, Epicur und Brunnus ausgespäht,  
 Wie jenes Firmament ein Heer von Söhnen zieret,  
 Ein neuer Stern erscheint, ein alter sich verlieret,  
 Was Flamsteed glücklicher, als Liebnecht, uns entdeckt,  
 Wie weit sich ihre Zahl und ihre Größe erstreckt.  
 Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lustern machen:  
 Ein philosophisch Aug ersehen hohe Sachen:  
 Wie jeder Hauptplanet, im Bau der besten Welt,  
 Durch Wirbel reger Luft die Laufbahn richtig hält,  
 Stets um der Sonne Glut elliptisch sich bewegt,  
 In dem sonst dunkeln Kreis Land, Berge, Wasser heget.

Und,

Man findet ein Verzeichniß der Alten und Neuern, die in der Lehre von mehr  
 als einer bewohnten Welt dem Orpheus, den Pythagoreern, dem Epicur und  
 dem Jordanus Brunnus gefolget sind, in des fürerrestlichen Fabricius Biblio-  
 theca Graeca, Lib. I. cap. XX. §. 8-13.  
 6 Flamsteed hat sieben hundert und sechsßzehn neue Sterne entdeckt. Von D.  
 Liebnechts Ludwig Stern siehe Thümmigs Verfluch einer gründlichen Er-  
 läuterung der merkwürdigsten Begebenheiten in der Natur, S. 282-292.

Und, unsrer Erde gleich, vielleicht mit Menschen 7 prangt,  
 Die auch Systemata, so gut als wir, erlangt,  
 Und unter denen ist, zum Nutzen ihrer Sphären,  
 Vielleicht ein andrer Wolf, ein andrer Newton lehren.  
 Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sch-Nohr wach;  
 So ahm ich höchstvergnügt berühmten Männern nach:  
 Und so entdeck ich selbst, was, auch bey wachen Stunden,  
 Ein Deutscher, ja so gar ein Dom-Herr \* ausgefunden.

Freund! wer erkennt nicht den Werth der Wissenschaft?  
 Unendlich ist ihr Ruhm, erspriesslich ihre Kraft.  
 Doch sind wir, so wie Gott die Schöpfung vorgenommen,  
 Nur, um gelehrt zu seyn, auf diese Welt gekommen?  
 Hat nicht an deinem Fleis̄ und wirksamen Verstand  
 Dein eignes Haus ein Recht, noch mehr dein Vaterland?  
 Wird durch den Sirius, der bey'm Orion blühet,  
 Germanien befreyt und eine Stadt beschützet,  
 Der Unschuld Recht geschafft, der Frevelmuth gestört,  
 Die Tugend groß gemacht, der Seele Glück vermehrt?  
 Bestimmst und ordnest du nach der Bewegung Schranken  
 Die sich verlagenden und richtenden Gedanken?  
 Ruht nicht der grobe Pflug, die Egge mehr dem Staat,  
 Als ihm ein Fern-Glas müß, das dir entdeckt hat,  
 Wie von Cassini Schneet, von Huygens weisser Erde,  
 Im fernen Jupiter ein Land gefärbet werde?  
 Sah nicht ein Socrates aufs menschliche Geschlecht,  
 Und hatt er etwa nicht bey seiner Sirenge Recht,

Die

\* Wolf in Elementis Astronomiae §. 526. Nil adeo obstat quo minus statua-  
 mus, planetas omnes ab animalibus acque hominibus habitari. (S. 488.) S. Elem.  
 Mathel. Viuef. (Halea 1735.) Tom. III. p. 576. 577.

† Copernicus.

‡ "Atque etiam nubes in medio Iouis disco exoriri quandoque annotatum fuit, et  
 "maculas quasdam minores existere, reliquo corpore magis lucidas, neque eas dis-  
 "supradite;

## VIII

Die von der Wissenschaft der Sterne nichts behielte;  
Als was dem Feldbau half und auf die Schiffahrt zielte?<sup>102</sup>  
Mich deucht, er gründte sich auf die Erfahrung:

Das, was uns glücklich macht, sey nicht Gelehrsamkeit.

Ja freylich! schreut Gryphin: das Rechnen ausgenommen,

Kann keine Wissenschaft und kein Erkenntniß frommen.

Allein wer kennet nicht den zählenden Gryphin?

Dem keine Stunde grünt, dem keine Blumen blühen,

Kein Strahl der Sonne spielt, der nur die Sonne liebet,

Wann sie den Stier durchstreicht, uns längre Tage giebet,

Ihn Holz und Licht erspart: der, gaw; erpicht auf Geld,

Die Münzer insgeheim für halbe Schöpfer hält

Und nur die Schöpfung ehret, die aus dem Reichthum stammet,

Durch den sein Vater sich, dem Sohn zum Trost, verbaumet,

Der sich in Erz und Gold bald spiegelt, bald vergräbt,

Und, nach der Erden Wunsch, so wie sein Vater, lebt

Erforschung der Natur, das schöne Welt-Gebäude

Sind nicht der Wucherer Luß noch grober Seelen Freude.

Gryphin

<sup>102</sup>superesse; quas *Cassius* ex nubibus esse coniecit, cacumina montium insiden-  
tibus. *Mihi non improbabile videtur, terrae regiones candidiores esse, superes-  
sis nubibus plerumque occultatas ac nonnunquam ab iis liberatas.* CHRIST.  
HUGENII COSMOTH. L. I. p. 23. 24. in Wargelsbauers Uebersetzung  
S. 16. 17.

<sup>10</sup> *S. Stanleys History of Philosophy, P. III. cap. V. p. 72. Bruckers Histor.  
Critic. Philosophiae, Tom. I. p. 557. §. 4. und la Vie de Socrate par Mr. Charpen-  
rier, S. 40. 41. 42. Ich erinnere mich hiebei einer Stelle des Swifts in dem  
Voyage to the Houyhnhnms, im 8ten Cap. S. 215. wo Gulliver seinem vers-  
tänftigen Heuhyhnym von unsern unterschiedenen Lehr- & Begriffen in der  
Natur-Lehre Nachricht giebt: "In the like manner when I used to explain to  
"him our several Systems of Natural Philosophy, he would laugh that a Creature  
"pretending to Reason should value itself upon the Knowledge of other Peoples  
"Conjectures, and in Things, where that Knowledge, if it were certain, could  
"be of no Use. Wherein he agreed entirely with the Sentiments of Socrates, as  
"Plato delivers them; which I mention as the highest Honour I can do that  
"Prince of Philosophers. I have often since reflected what Destruction such a  
Doctrin*

Gryffin bewacht sein Geld: an seiner Seite wacht  
 Ein Menschen-Feind, der Geiz, der horchende Verdacht,  
 Der zänkische Betrug, der Dieb im Gewerbe,  
 Der ungestalte Neid, Lust zu des Nachbarn Erbe,  
 Verzweiflung bey Gefahr und Unempfindlichkeit  
 Bey allen Predigten von Selbst-Zufriedenheit.<sup>10</sup>

O wie beglückt ist der, auf dessen reine Schätze  
 Nicht Fluch noch Schande fällt, noch Vorwurf der Gesetze,  
 Der aus dem Ueberfluß, den er mit Recht besitzt,  
 Der Armen Blöße deckt und ihre Häuser stützt,  
 Die Künstler kennt und hegt, mit seinem Beystand eilet,  
 Und mit gewohnter Hand des Kummers Wunden heilet!  
 Vor ihm verlieren sich die Zähren banger Noth,  
 Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen Tod,  
 Zieht ihre Kinder auf, die Väter zu versorgen,  
 Und wird ein Gegenstand von ihrem letzten Segen,  
 Die Lust an aller Wohl beseelet was er thut,  
 Es ist sein Eigenthum ein allgemeines Gut.

C8

"Doctrine would make in the Libraries of Europe, and how many Paths to Fame  
 "would be then shut up in the learned World.

<sup>11</sup> "Aussi a-t-on dit de lui après sa mort, Bienheureux est le fils de qui l'ame du  
 "pere est damnée, qui est une vieille maxime, que l'on ne peut jamais tant tout  
 "à coup enrichir que l'on ne se donne au Diable. BRANTOME, Vies des  
 Hommes Illustres & grands Capitaines François, Part. III. p. 383. Er spricht  
 von dem Marschal von Maignon, dessen glücklicher Eigennuß aus dem  
 Gouvernement von Guienne in wenigen Jahren so große Schätze erpresste,  
 daß ihm auch die gemeine Sage einen wunderthätigen Haus-Geist, einen  
 petit esprit farfadet ou Altarot beylegte.

<sup>12</sup> Tibi dico, aare, gaudium haeredit tui,  
 Qui thure superos, ipsum te fraudas cibo,  
 Qui tristis audis musicum citharae sonum,  
 Quem tibiaram macerat iocunditas,  
 Opsionorum pretia cui gemitum expriment;  
 Qui cum quadrantes aggeras patrimonio,  
 Coelum fatigas sordido perituro.

PH AEDRY'S, Lib. IV. Fab. XIX.

D

## X

Es überfließt sein Herz, der innre Freund der Aemern,  
Von reger Zärtlichkeit, von göttlichem Erbarmen.

Ja! Titus irrt nicht; <sup>11</sup> Der Tag ist zu bereun,  
An welchem wir durch nichts ein leidend Herz erfreun.  
Als Bürger Einer Welt sind wir dazu verbunden;  
Verlohren ist der Tag und schändlich sind die Stunden,  
Die, wann wir fähig sind, Bedrängten bezuzusehn,  
Beym Anblick ihres Harms uns unempfindlich sehn,  
Wann Mitleid, Lieb und Huld mit Geuzern sich verschleichen,  
In enge Winkel stiehn und dir, an Falschheit, gleichen:

Du Rath der Heiligen, die stolze Demuth kriemmt!  
Zunft! die den Brüdern reicht, was sie den Menschen nimmt:  
Die mit der frommen Hand, die sich zur Andacht falset,  
Nach ihrem innern Licht das Zeitliche verwaltet,  
Die Jünger feister macht, sonst alle von sich stößt,  
Die Nackenden bekleidet, Bekleidete entblößt,  
Nur philadelphisch liebt, in allem, was geschieht,  
So schlau, als Saint-Cyran, <sup>12</sup> den Finger Gottes siehet,  
Sich für Sein Häuflein schätzt und, falscher Bilder voll,

Die Welt: ein Babel nennt, dem man nichts opfern soll.  
Der Allmacht milde Günst zeigt sich in jedem Falle:  
Nichts schränkt ihr Wohlthun ein: ihr Segen strömt auf alle.  
Der,

<sup>11</sup> SVETON. in Tito, cap. 8.

<sup>12</sup> L'Abbé de St. Cyran un jour mangeant des cerises vouloit faire sauter les noyaux par les petits trous d'une fenestre où il y avoit des barreaux, contre lesquels ils donnoient toujours; Sur quoi il fit cette helle reflexion: Voyez comme la providence de Dieu se plaît à s'opposer à mes desseins. V. SORBERIANA, p. 74.  
Der Abt von St. Cyran ist aus den Geschichten der neuen Meinungen, Andachten, Wunder und Erscheinungen bekannt, welche in dem vorigen Jahrhundert die Einsiedler des Klosters Port Royal so berühmt gemacht haben. Man kann von ihm und seinen Mitsarbeitern die hieher gehörigen Memoires oder den Auszug lesen, der im dritten Theile der zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften S. 145. u. f. befindlich

Der, dessen kleines Herz, nach flügelndem Bedacht,  
Das Brod, das er verschent, recht schwer und steinern macht,  
Gleicht Weibern fremden Glücks, die selbst kein Glück verdienen,  
Verleugern der Natur und hündischen Gryphinen.

Die Baarschaft, die zu sehr an kargen Käufen klebt,  
Nur ihrem Hüter lacht, der stets nach mehrern strebt;  
Der Reichthum, der vertheilt so vielen nützen würde,  
Und aufgethürmtes Gold sind eine todt' Bürde,  
Bis sie ein Menschen-Freund, den nicht ihr Schein ergötzt,  
Zu vieler Glück befest und in Bewegung setzt.

Die Kunst versteht Fatill, der, Grossen nachzuahmen,  
Reichsgräßlich kauft und baut und einen edlen Namen,  
Nach dem sein Diener oft so edel ist als er,  
Durch Aufwand edler macht und zu vergessen schwer,  
Er lebet ritterlich, und seines Reichthums Quellen  
Verrauschen schnell und stark, gleich jenen Wasser-Fällen,  
Die seiner Gärten Schmelz, durch Kosten eifrer Pracht,  
Weit mehr, als durch Geschmack, berühmt und stolz gemacht:  
Wo in Cybelens Mund sich Schaum und Strahlen krümmen,  
Die Liebes-Götter speyn und Huld-Göttinnen schwimmen,  
Und in dem Grotten-Werk, das eine Fama stützt,  
Vulcan im Schwalm erstarrt, Neptun im Troefnen sitzt.

B 2

Vielleicht

besänlich ist. Seine Briefe, wenigstens diejenigen, so d'Andilly gesammelt  
werden von der Marquissin von Eviane im ersten Bande der ihrigen  
S. 239. 279. ihrer Tochter angepriesen. Aus seinem im Jahr 1657. gedruck-  
ten Brief-Büchsel, wovon das Original im Jesuiten-Collegio zu Paris auf-  
gehoben wird, hat Vouhours im vierten Gespräche seiner Maniere de bien  
penser sur les ouvrages d'esprit verschiedene Stellen angeführt, aus welchen  
zu urtheilen siehet, mit wie vielem Recht dieser Art von sich gestanden: J'a  
le cœur meilleur que le carreau.

<sup>17</sup> Fabius Verrucosus beneficium ab homine duro aspere datum *panem lapideum*  
vocabat, quia esurienti accipere necessarium sit, esse acerbam. SENECA, de  
Beneficiis, Lib. II. c. VII.

## XII

Vielleicht verkleidet er, den Pöbel zu verblenden,  
 Den unbemerkten Geiz in schimmerndes Verschwenden.  
 O nein! der Schmeichler Lob bläht seinen Uebermuth,  
 Und seine Hofart wirkt was nie sein Mitleid thut.  
 Sein Stolz hilft andern auf, weil sie ihn glücklich nennen,  
 Und ist den Künsten hold, auch ohne sie zu kennen.  
 Er stimmt die Tugenden der spröden Sängerin,  
 Trotz aller Heiserkeit, trotz allem Eigensinn,  
 Bereichert durch den Preis, den er Verdiensten zahlt,  
 Die Nadel, die ihm sticht, den Pinsel, der ihm mahlet;  
 Und was er andern nicht an baarer Günst erweist,  
 Das ziehet, der ihm baut und der ihm niederreißt,  
 Und stets mit blindem Fleiß, so bald er es befehlet,  
 In Kammern Pflaster setzt und nur die Säle diehlet.  
 Ihm stellt ins Schlaf-Gemach, das er allein erfand,  
 Die Säulen-Ordnung Rom, Paris die Spiegel-Wand,  
 Vor der, in hellem Erz und stufenweis' erhdhet,  
 Der lächelnde Fatill auf schwarzem Marmor siehet.  
 Ein sitternd Blumen-Werk bedt um des Fensters Fach.  
 Den nahen Pferde-Stall bedeckt ein kupfern Dach.  
 Nicht weit von diesem ruht, der Bau-Kunst zum Crempel,  
 Auf Pfeilern deutscher Art ein Götter-voller Tempel;  
 So prächtig, daß der Stolz, den Kennern zum Verdruß,  
 Hier nichts der Kunst geweiht, als bloß den Ueberfluß:  
 So offen, daß, so bald der Nord die Zimm erschütteret,  
 Der bange Jupiter mit allen Blitzen zittert,  
 Daß jüngst ein Regen-Guß Minerven fast verschwemmt,  
 Und daß ein Wiedehopf = = Doch horcht! Der Haus-Herr kömmt:  
 Er kömmt! Es meldet ihn und seines Glück's Genossen  
 Das rassende Geräusch rasch rollender Carossen.  
 Sein Schwimmer fährt voraus, aus dem der grosse Mann  
 Sein wichtiges Gesicht den Leuten zeigen kann,

Die,

Die, wann sie seinen Zug auch nur von weiten hören,  
 Bewundernd stille stehn und ihn mit Grinsen ehren.  
 Nun sind die Gäste da. Er führt sie allzumahl,  
 Nach langem Wort-Gepräng, in seinen Tafel-Saal,  
 Zum wohlgeschattierten Tisch, wo Trachten seiner Speisen  
 Den fürstlichen Geschmack des theuren Kochs erweisen,  
 Und wo von allen doch den schwülstigen Fanill  
 Kein Riech, kein Ortolan, kein Rebhuhn reizen will.  
 Der Ekel darf ihm gar die frischen Bach-Forellen,  
 Den gelblich rothen Lachs, den Meer-Krebs ist vergällen.  
 Ihn, den die saure Last so vieler Schmäuse preßt,  
 Schmeckt nicht die Ananas, noch Tunquins Vogel-Nest,  
 Warum? Er muß bereits sein hochansehnlich Leben  
 Dem Koch nicht anvertraun, nur Aerzten übergeben.  
 Es überfällt ihn schon mit wütender Gewalt  
 Der reuerfüllte Schmerz, der Schein-Lust hinterhalt.  
 Der Hunger flühet ihn, wie er die Arbeit scheuet.  
 Die Reizung bester Art, die jenen Stand erfreuet.  
 Der weidlich sich bewegt, sät, ackert, erndtet, drischt,  
 Gräbt, pflanzet, wässert, walzt, schwimmt, rudert, föszt und fischt.  
 O Glück der Niedrigen, der Schnitter und der Hirten,  
 Die sich in Flur und Wald, in Trift und Thal bewirthen,  
 Wo Einfalt und Natur, die ihre Sitten lenkt,  
 Auch jeder rauhen Kost Geschmack und Segen schenkt!  
 Was kann sich zum Genuß ein mürber Schlemmer wählen,  
 Wann Kigel, Schärf und Saft der scharben Zunge fehlen?  
 Dem Habicht, und nicht dir, o Thor, schmeckt der Fasan,  
 Auf dessen Zucht und Hut du so viel Geld verthan.  
 Der feisten Karpen Saß, die dir nur Ekel brächten,  
 Gebühret mit größsem Zug den weit gesündern Hechten.  
 Schmaus, aber schmaus im Traum: sonst weiß der rege Stab  
 Des strengen Rezio die Speisen von dir ab. <sup>16</sup>

## XIV

Im Traum? Doch ach! die Zeit erweckt die neuen Kummer:  
 Den Hunger nahm sie dir; sie raubt dir auch den Schlummer.  
 Es schleicht der echte Schlaf den Feder-Pfahl vorbei,  
 Ist falschen Städtern falsch und treuen Bauern treu,  
 Und kehrt in Dörfern ein, wo des Gewissens Enge  
 Den Handschlag sicher macht, als alles Rechts-Gepränge;  
 Wo noch des Landmanns Mund, nach Art der alten Welt,  
 Frucht, Wolken, Brod und Schmalz für Haupt-Gerichte hält,  
 Und wann sich mit der Nacht die sichere Stille paaret,  
 Die Ruhe gähmend haucht und schnarchend fest verwahret,  
 Man lieget, wenn noch ist das Sprichwort<sup>16</sup> gelten soll,  
 Auf guten Betten hart, auf harten Betten wol,  
 Und die Erfahrung kann durch manches Beyspiel zeigen,  
 Der Schlaf, der glückne Schlaf, sey nicht den Reichsten eigen:  
 Der Arbeit süßer Lohn, die so viel Gutes schafft,  
 Der Schlaf, des Todes Bild und doch des Lebens Kraft.  
 Gryppin! und du, Fatill! ersteht man in euch beyden  
 Den Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden?  
 Dem einen rauber Geiz, dem andern Ueberdruß,  
 Durch lächerlichen Wahn, die Mittel zum Genuß;  
 Und beyden kann ihr Geld nichts trefflicheres gewähren,  
 Als jenem reich zu seyn und diesem zu verzehren.  
 Den Frieden mit sich selbst, der nimmer dem entsteht,  
 Der durch das innre Glück das äussre Glück erhöhet,  
 Das Kleinod kennt ihr nicht. O sollt euch dieses fränken,  
 Was könnte jenes euch für Trost und Beystand schenken!  
 Hüllt' euch des Schicksals Grimm, der Größtre niederschlug,  
 In jenes grobe Wammis, das euer Vater trug,

Und

<sup>16</sup> Doctor Peter Rejo von Agüero, gebürtig aus einem Dorfe Vireafuera, welches zwischen Caraque und Alindabat etwas auf der rechten Hand liegt, ein Mann, der auf der Universität Dñona den Doctor-Hut erhalten, ist aus der Geschichte der Statthaltschaft des Sancho bekannt, bey dessen Tafel

Und sollt es eurem Gut auch nur die Hälfte nehmen;  
 Euch wird an Männlichkeit ein Knab, ein Weib beschämen.  
 Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,  
 Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht.  
 Eilt Verres, nach dem Bann, aus seinem Vaterlande,  
 So schwärzt sein Affer-Glück das Laster und die Schande:  
 Doch ist der starke Held, vor dem Carthago floh,  
 Im Feld, im Capitol, im Elend Scipio.  
 Der Weise hat ein Loos, das seinen Werth entscheidet:  
 Verdienste, wo er gilt, und Unschuld, wo er leidet.  
 Zu seinem Wesen wird vom Zufall nichts entliehn:  
 Recht, Wahrheit, Menschen-Huld und Tugend bilden ihn.  
 Er ist, o seltnes Glück! durch eigne Treflichkeiten  
 Von Vorurtheilen frey, getrost zu allen Zeiten,  
 Im Purpur nicht zu groß, durch Kittel nicht entehrt,  
 Stets edler als sein Stand und stets bewundernswürdt.  
 Er folget der Natur, in deren schönen Werken  
 Wir weder Mangel sehn, noch Ueberfluß bemerken.  
 Er kennt, belacht und flieht mit rühmlichem Entschluß  
 Den geizigen Besitz, den lüppigen Genuß,  
 Den irdischen Geschmack. Der Vorzug weiser Sitten  
 Macht alles herrlicher und adelt auch die Hütten.  
 Gesundheit, innre Ruh und äuffre Sicherheit,  
 Und heiterer Verstand, das ist, was ihn erfreut.  
 Die Weisheit wählet oft, um diesen nachzugehen,  
 Den niedern Aufenthalt, und nicht unwohlke Höhen.  
 Ist auch ein rauschend Glück von schweren Bürden frey,  
 Und fällt die Wahrheit nicht der alten Fabel bey,

Die

er sich, als Leib-Arzt, einfaund, und aus Sorgfalt für die Gesundheit des  
 gnädigen Heren fast alle Schäffeln mit seinem fischebeinernen Säben verührte  
 und sie, als schädlich wegnommen ließ. Man lese die Geschichte des Don  
 Quixote von Mancha, im XLVII Cap. des andern Theils S. 713. u. f.

17 S. das erste Stück der Untersuchung deutscher Sprichwörter, S. 73-79.

## XVI

Die ehmal's Cervius, dem nie kein Märchen fehlte,  
 Dem schlurfenden Horaz vor seinem Heerd erzählte?<sup>13</sup>  
 Zur Feldmaus kam einmal die Stadtmaus in den Wald,  
 In ihren dürftigen, gehöhsten Kufenshalt.  
 Hier lebte sie genau, um Vorrath aufzusparen;  
 Allein, weil Wirth und Gast längst gute Freunde waren,  
 Und sie, bey schmaler Kost, doch Gästen reichlich gab,  
 So ging auch diesmal nichts der Bewirthung ab.  
 Das lange Haber-Korn, als ihrer Erndte Gaben,  
 Die Richern, die sie sonst, als einen Schatz, vergraben,  
 Halb-abgenagtes Speck, gedrrter Beeren gnug,  
 Die sie mit eignem Mund ihm ist zur Tafel trug,  
 Das bringt sie, um zu sehn, ob nichts ein Maul verführte,  
 Das jeden Bissen nur mit stolzem Zahn berührte;  
 Da unser Hausherr hier auf frischen Spalzen saß,  
 Ihm gern das Beste ließ, selbst Tresp und Hocken fraß.

Wie?

<sup>13</sup> HORATIVVS, SERMO NVM Lib. II. Ecloga VI. ex' editione Alex. Cunninghamii. Lond. 1721.

Olim

Rusticus urbanum unrem mus paupere ferre  
 Accepisse cauo, veterem vetus hospes amicum,  
 Asper, et attentus quaesitis: vt tamen artum  
 Solueret hospitium animum. Quid multa? neque ille  
 Sepositi ciceris, nec longae inuidit aenae:  
 Aridum et ore ferens acinum, semelaeque lardi  
 Frusta dedit, cupiens varia fastidia coena  
 Vincere tangentis male singula dente superbo:  
 Cum pater ipse domus palea porrectus in horna  
 Effet ador loliumque, dapis meliora relinquens.  
 Tandem urbanus ad hunc. Quid te iuvat, inquit, amice  
 Praerupti nemoris patientem viuere dorso?  
 Vis tu homines, vrbenque feris praepone re siluis?  
 Carpe viam (mibi crede) comes: terrestria quando  
 Morralis animas viuunt fortita, neque villa est  
 Aut magno aut paruo leti fuga. Quo, bone, circa,  
 Dum licet, in rebus iocundus viuere beatus:

Vive

Wie? hebt der Städter an: Kannst du auf diesen Höhen,  
 In diesem öden Wald dich so zufrieden sehen?  
 Stehn, statt der Wildniß, dir nicht Städter und Menschen an?  
 Zeuch immer mit mir, Freund! wenn ich dir raten kann,  
 Was ist uns allen mehr als Sterblichkeit verlassen?  
 Von dem, was irdisch ist, wird nichts dem Tod entfliehen:  
 So gar ein Lohwe stirbt. Es sterben groß und klein:  
 Wir aber schmausen noch. O laßt uns fröhlich seyn!  
 Leb immer eingedenk, wie Jahr und Zeit verfließen.  
 Freund! lebe so wie ich, des Lebens zu genießen.  
 Die Feldmaus, die den Stath sich sehr gefallen läßt,  
 Schickt sich zum Reisen an und hüpfet aus dem Nest,  
 Sie eilen beyde fort, die Stadt bald zu erreichen,  
 Und durch die Mauer sich, bey Nacht, hineinzuschleichen.  
 Den Himmel schwärzte schon die stille Winternacht;  
 Da kommen diese zwey in einen Sitz der Pracht,

Vine memor, quam sis aevi brevis. Haec vbi dicta  
 Agrestem pepalere; domo leuis exiit: inde  
 Ambo propositum peragunt iter, vrbis auentes  
 Moenia nocturni subrepere. Iamque tenebat  
 Nox medium coeli spatium; cum ponit uterque  
 In locuplete domo vestigia: turo ubi cocco  
 Tincta super lectos canderet vestis eburnos;  
 Multaque de magna superessent ferula censa,  
 Quae procul extructis insistant hesternis caminis  
 Ergo vbi purpurea porrectum in veste locavit  
 Agrestem; veluti succinius cursum hospes,  
 Continuatque dapes; nec non veniliter ipsa  
 Fungitur officii, praebans omne quod adfert.  
 Ille cubans gaudet mutata sorte, bonisque  
 Rebus agit haecum conuiuiam: cum subito ingens  
 Valuarum strepitus lectis excussit vtrumque.  
 Currere per totum pauidi conclauis; magisque  
 Exanimi trepidare, domus simul alta Molossis  
 Perfonit canibus. Tum rusticus, haud mihi vita  
 Est opus hac, ait, et valeas: me silua canusque  
 Tutus ab infidijs tenui solabitur eruo.

E

XVIII

In eines Reichens Haus, wo scharlach-rotthe Decken  
 Des Lagers Helsenbein mit stolzem Glanz verstecken,  
 Und zum gewünschten Fraß, vom gestrigen Banket  
 Der aufgehäuften Rest in vollen Körben steht.  
 Der Städter, der den Gast auf Purpur hingesehet,  
 Und alles sucht und wählt was Zeller-Lecker ähet,  
 Käuft emsig, wie ein Wirth, der sich die Mühe kürzt,  
 Und hurtiger zu seyn, sich lustig aufgeschürzt.  
 Er will sich aufwartsam, ja Dienern gleich erweisen,  
 Und bringet und kredenzt die aufgetragnen Speisen.  
 Die neue Lebens-Art erkrent die fremde Maus.  
 Wie vornehm ist ihr Sig! wie köstlich ist der Schmaus!  
 Doch ein Geräusch entsteht, die Thür wird aufgerissen,  
 So daß sich Wirth und Gast urplötzlich trollen müssen.  
 Sie liefen, voller Angst, das Zimmer auf und ab:  
 Allein was beyden noch ein tödlich Schrecken gab,  
 War dieses, daß zugleich die großen Hund erwachten  
 Und durch das ganze Haus ein stark Gebelle machten.  
 Die Feldmaus zittert zwar, erholt sich doch und spricht:  
 Ich scheide. Fahre wohl! Dieß Leben dient mir nicht.  
 Die Hbhl und jener Wald soll mich, bey schlechten Wicken,  
 In freyer Sicherheit mehr, als die Pracht, beglücken.



Wünsche,

## Wünsche,

aus einem Schreiben an einen Freund,

vom Jahre 1733.

**U**m diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden,  
Die mich von der Geburt bis zur Verwesung bringt,  
Darf Ehre, Schein und Wahn nie meine Seele blenden,  
Die nicht mit Träumen spielt, und nach dem Wesen ringt.  
Es sey mein Ueberfluß, nicht vieles zu verlangen:  
Mein Ruhm, mein liebster Ruhm, Vermunft und Billigkeit;  
Soll ich ein mehres noch, bald oder spät, empfangen,  
So steht ein Theil davon zu andrer Dienst bereit.

Die Gegend reizt mich noch, wo bey den hellen Bächen  
Und in dem grünen Hayn sich Ruh und Freyheit herzt,  
Dort kommt ich mit mir selbst vertraulich mich besprechen,  
Wo keine Falschheit lacht und keine Grobheit scherzt.  
Dort lebt ich unerreicht von Vorwitz und von Sorgen;  
Durch keinen Zwang gekränkt, durch keinen Neid berückt:  
Der stillen Wahrheit treu, der Welt, nicht mir, verborgen,  
Und, Lust der Einsamkeit! genug durch dich beglückt.

O wie vergnügen mich, wo die kein Schwäßer störet,  
Die Werke, deren Ruhm die Meister überlebt:  
Die Alten, deren Geist die späte Nachwelt lehret:  
Die Neuern, deren Wis den Alten nachgestrebt!  
Dann will die Dicht-Kunst, mich durch ihren Reiz ergötzen,  
Der in die Seelen wirkt und Herzen edler macht,  
Den, zu der Wahrheit Schmuck, in wunderschönen Sätzen  
Homer, Virgil, Horaz so glücklich angebracht,

Oft lehret mich Mutarch die Helden unterscheiden,  
 Oft läßt mich Theophrast der Laster Thorheit sehn,  
 Oft hilft mir Tacitus der Grossen Stolz entkleiden,  
 Das räthselhafte Herz der Menschen zu verstehn.

Freund, sey mit mir bedacht, die Kenntniß zu vergrößern,  
 Die unsern Neigungen die beste Nüchternur giebt;  
 Sonst wirst du den Verstand, und nicht das Herz, verbessern,  
 Das oft den Witz verwirrt und nur den Irrthum liebt.  
 Vermehren Kunst und Fleiß nicht unsrer Seele Würde;  
 Ach! so verführt uns leicht der Zug zur Wissenschaft:  
 Was nützt Gelehrsamkeit, was die Gedächtniß-Würde,  
 Die Schreib- und Ruhm-Begier aus tausend Büchern rafft?

Doch wer von Weisen lernt sein eigner Freund zu werden,  
 Mit den Begierden nicht sich heimlich zu verstehn;  
 Der ist (Ihr Grossen glaubts) ein grosser Mann auf Erden  
 Und darf Monarchen selbst frey unter Augen gehn,  
 Die Wollust darf ihn nicht aus Berg-Cristallen tranken,  
 Die Schmeichler kriechen nicht um seinen Speise-Saal;  
 Doch Freyheit kann der Kost Kraft und Gedeihen schenken;  
 Und die fehlt Fürsten oft, bey ihrem Götter-Mahl.

Du schönstes Himmels-Kind! du Ursprung bester Gaben,  
 Die weder Gold erkaufst, noch Herren-Gunst gewährt,  
 O Freyheit! kann ich nur dich zur Gefährtinn haben,  
 Gewiß, so wird kein Hof mit meinem Flehn beschwert.

Nichts wähl ich auffer dir, als, deiner zu genießen,  
 Ein unverfälschtes Herz, ein immer heitres Haupt,  
 Wo aus zu grossem Glück nicht Stolz, und Wahn entsprossen,  
 Noch ein zu grosses Leid mir Muth und Kräfte raubt. Ich

Ich seufze wahrlich nicht um selbne Stufen-Jahre:  
 Wer wohl zu sterben weiß, stirbt allzeit gnug betagt,  
 Nur wünsch ich, daß ich nicht in meine Grube fahre,  
 Eh ich dem Laster schon den Handel aufgesagt.

Darf ich mir noch ein Glück zum letzten Ziel erlesen;  
 So stellt mein Abschied sich dann ohne Schrecken ein,  
 Und wie bisher mein Schlaf des Todes Bild gewesen,  
 So muß auch einst mein Tod dem Schlummer ähnlich seyn!



## Der Weise.

Ein Midas trost auf den Besitz der Schätze,  
Um die der Geiz nach fernem Ufern reißt.  
Prüft auch der Thor der Wahrheit ew'ge Sätze,  
Des Weisen Glück, den echten Helden-Geist,  
Den Schatz, an dem kein Diebes-Finger klebet,  
Nach dem allein der Reichen Neid nicht strebet?

Ein Weiser lebt, ob gleich nicht krumme Griffe  
Ihm Geld und Trost in Schränk und Kasten ziehn;  
Beschweret gleich sein wuchernd Gut nicht Schiffe,  
Die zum Gewinn mit schnellen Segeln ziehn.  
Er darf sich groß, er darf sich glücklich preisen;  
Kein fremder Fluch verfälscht seine Speisen.

Er schläft mit Lust, wo andrer Sorgen wachen;  
Wann Boreas um Dach und Fenster heult,  
Und dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen  
Den Frachten droht, und Mast und Kiel creilt,  
So oft der Herr der Wasser und der Erden  
Die Krämer beugt, daß sie nicht Fürsten werden.

Was Recht und Fleiß und Zeit und Glück ihm geben,  
Verwaltet er mit milder Dankbarkeit,  
Und meidet den, der den Genuß vom Leben,  
Der jeden Tag nur dem Gewerbe weilt  
Und jüdisch lacht, so oft er sieht und höret,  
Wie die Vernunft Geschmack und Wahrheit ehret.

Wie edel ist die Neigung echter Britten!  
Ihr Ueberfluß bereichert den Verstand.  
Der Handlung Frucht und was ihr Muth erstritten  
Wird, unbereut, Verdiensten zugewandt;  
Gunst krönt den Fleiß, den Macht und Freyheit schützen:  
Die Reichsten sind der Wissenschaften Stützen.

\* S. SVETON. in Cæsaribus c. 22. in Vitell. c. 2.

O Freyheit! dort, nur dort ist deine Wohnstatt,  
 Der Städte Schmuck, der Segen jeder Flur,  
 Stark wie das Meer, erquickend wie die Sonne,  
 Schön wie ihr Licht, und reich wie die Natur.  
 Halb-glücklich sind die Slaven, die dich nennen,  
 Doch weiter nicht, als nach dem Namen, kennen!

Wer heißt oft groß? Der schnell nach Ehren klettert,  
 Den Kühnheit hebt, die Höhe schwindlicht macht.  
 Doch wer ist groß? Der Fürsten nicht vergöttert,  
 Und edler denkt, als mancher Fürst gedacht,  
 Der Wahrheit sucht, und Recht und Wahrheit findet,  
 Und seinen Werth auf Wisz und Tugend gründet.

Ein solcher kennt die Eitelkeit der Würden,  
 In die das Glück zu selten Kluge steckt.  
 Ihn rühret nicht der Auszug hoher Würden;  
 Ihm strahlt kein Stern, der kleine Herzen deckt.  
 Der Geist, durch den ein Cato groß geworden,  
 Führt in kein Band und ruht auf keinem Orben.

Wann machte sich das Lob der Tugend eigen?  
 Wann war es nicht des Gütes Folge-Magd?  
 Wie oft beschämt der, dem die Schmeichler schweigen,  
 Dem, dem ihr Schwarm viel süßes vorgesagt?  
 Wie oft ist der der Welt im Jorn gegeben,  
 Den Clerisey und Hof und Land erheben?

Die Einfalt lobt was vieler Stimmen loben,  
 Die Menschen-Furcht was sie nicht stürzen kann.  
 Germanicus wird billig hoch erhoben;  
 Doch beret Rom auch seinen Rügen an:  
 Domitian, Rom's schändlichster Berather,  
 Heißt, wie August, des Vaterlandes Vater. \*\*

\*\* S. Epigr. III. Epigrammatum de Spectaculis, apud MARTIAL. Wie

Wie mancher wird aus Eigennus befüngeth,  
 Mit Lob betäubt, den jede That entehret!  
 Des Frevlers Ruhm ertönt auf feigen Zungen,  
 Bis ihm das Glück den falschen Rücken kehret.  
 Ahtophel, und solcher Räthe hundert,  
 So gar ein Süß ward, eh er hing, bewundert.

Die Schmeicheley legt ihre sanften Bände,  
 Ihr glattes Joch nur eitlen Seelen an.  
 Unedler Ruhm und unverdiente Schande,  
 O waget euch an keinen Niedermann!  
 Führt im Triumph die Böden, die nichts wissen,  
 Und, was sie sind, vom Pöbel lernen müssen!

Ruhm, Ehre, Lob (wie wir den Beyfall nennen,  
 Den alle Welt Verdiensten schuldig ist)  
 Euch kann uns nur die Weisheit zuerkennen,  
 Die unsern Werth nicht nach dem Ansehen mißt.  
 Ihr Ernst verscheucht die Künste kleiner Meister;  
 Ihr Geist ist stark und geht durch alle Geister.

Ihr Preis, ihr Werth wird nicht vom Glück entschieden;  
 An ihr verliert der Zufall seine Kraft:  
 Sie kennet sich, und ihren innern Frieden  
 Zerrüttet nicht die Macht der Leidenschaft.  
 Was? darf man noch die niedren Größten preisen?  
 Kein Stand ist groß, als nur der Stand des Weisen.

Er weiß, sein Gott kennt, wägt und wirkt das Beste:  
 Das einzusehn, ist seine Lust und Pflicht,  
 Und bebte gleich der Welten Bau und Bestie,  
 So jaget er bey ihrem Einfall nicht.  
 Er stirbt getrost: er segnet seine Zeiten  
 Und heiliget sein Theil der Ewigkeiten.



R. II. L. I.  
Nro. 2.

R II. L. I.  
Nro. 3.

78 M 362



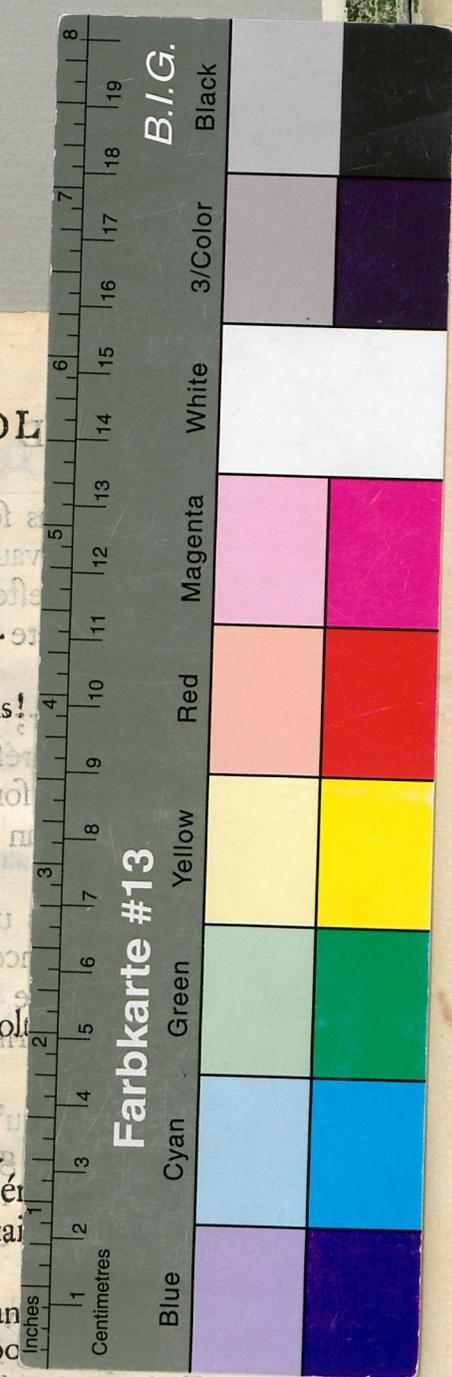
56

Heft 1: 3; 30; 107; 107; 112; 113; 114;

20







Die  
Glückseligkeit: †

Die  
Wünsche: †

Und  
der Weise. †

---

Anderer und verbesserte Auflage.

---

Hamburg, 1743.

170  
111

AK